

Knutschen auf dem Pausenplatz?

Heute erscheint aus meiner Feder kein eigentlicher Ratgeber; stattdessen mache ich mir einige Gedanken darüber, was in der Schule alles geregelt werden muss, soll oder kann.

Von Roland Amstutz, Jurist

Kürzlich habe ich in der Sonntagspresse einen Artikel gelesen, in dem über eine Walliser Schule geschrieben wurde, die in ihrem Schulreglement ein Knutschverbot statuiert hat. Was war geschehen? Wie alle Eltern wissen: Bei Jugendlichen schlagen die Hormone manchmal Purzelbäume. So wohl auch in dieser Walliser Schule, in welcher Jugendliche in ihrer Verliebtheit offenbar weit über das schulisch tolerierbare und gesellschaftlich akzeptierbare Mass hinaus geknutscht haben, sodass sich die Schulbehörde veranlasst sah, dies umgehend mit einem reglementarischen «Knutschverbot» zu unterbinden. So weit, so gut ... oder etwa nicht?

Als Jurist steht man ja stets im Verdacht, sich nur noch an Gesetzen, Verordnungen und Reglementen zu orientieren und den gesunden Menschenverstand beiseitezulassen. Dem möchte ich hier aus meiner langjährigen Beratungstätigkeit, gerade als Jurist, widersprechen.

So ging mir bei diesem Artikel sofort durch den Kopf, ob man denn alles und jedes reglementieren müsse. Kann man Knutschen überhaupt reglementieren? Ich meine nein, man kann es zwar tun, doch die Wirkung wird wohl nicht allzu gross sein. Und ist die jugendliche Liebe nicht etwas Schönes, auf das wir Erwachsene vielleicht sogar neidisch sind?

Stets liest man über die vielen Probleme an den Schulen, über Gewalt, Übergriffe, Sexting, Mobbing, aber hier geht es nur um die Liebe. Will man diese reglementieren, kann man das überhaupt, ist es nicht eine riesige Grauzone? Oder wollen die Jugendlichen etwa nur provozieren, eine Möglichkeit nutzen, sich gegen allzu enge Vorschriften zu wehren? In dem Fall würde aber das Problem wohl ohnehin an einem anderen Ort liegen.

Diese Gedanken versuchte ich zu ordnen, um herauszufinden, was denn in solchen Fällen eigentlich eine gute Lösung wäre. Auf jeden Fall kam ich – trotz meinem Beruf – zum Schluss, dass hier eine Reglementierung nichts bringt, vielleicht sogar das Gegenteil bewirkt. Für mich wäre hier eine Diskussion angezeigt, eine Diskussion darüber, wo die Grenze liegt zwischen Privatem und Öffentlichem.

Ich würde die Jugendlichen vielleicht fragen, ob sie sich bewusst sind, wie ihr Verhalten wirkt, dass es vielleicht, je nach Erziehung, Herkunft oder religiöser Anschauung, störend

sein könnte. Vielleicht würde ich sie auch fragen, was sie denn davon halten würden, wenn ihre Eltern sich so verhalten würden.

Ich würde versuchen, innerhalb der Klasse oder sogar innerhalb der Oberstufe einen Konsens oder Verhaltenskodex zu erarbeiten, den die Jugendlichen mittragen können, den sie akzeptieren. Sie würden dann selber mithelfen zu entscheiden, was in der Öffentlichkeit tolerierbar ist und was privat bleiben sollte.

So stelle ich mir vor, dass sie ihr Verhalten anpassen würden, dass die soziale Kontrolle besser wirkt als jedes geschriebene Wort. Und alles wäre geregelt – ohne Reglement.

Aber vielleicht bin ich auch einfach nur naiv.

Erschienen in der Berner Schule vom 18.07.2017